

# Die Maulbeerpflanzung des Hauptmannes Josef Reisinger in Aschach an der Donau

Jeder Ort, jeder Bezirk ist seit Jahrhunderten bestrebt, wirtschaftlich, und oft auch kulturell Eigenständiges, vielleicht auch noch nie Dagewesenes anzubieten, um der Bevölkerung Arbeit und auch etwas Wohlstand zu ermöglichen. Darüber hinaus soll auch der Bekanntheitskreis erweitert werden, um das Geschaffene, Erzeugte zu bewerben. Das ist heute noch so wie vor Jahrhunderten auch. Aschach hatte es anfangs leicht. Seit dem Jahr 777 ist bekannt, dass diese Gegend das Zentrum des öö. Weinanbaus war. Jahrhunderte war dieser neben der Maut der Wirtschaftszweig im Aschach-Eferdinger Becken. Auch die Donauschiffahrt mit den Schiffzügen belebte die Wirtschaft. Das Aus kam im 18. Jh. Der Wein wurde durch die kälter werdenden Jahre in seiner Qualität immer schlechter, die süd-östlichen Weine immer besser und ertragreicher, auch, weil es nach der Zurückdrängung der Türken möglich war, längerfristig zu planen und die Ernten vor Zerstörungen sicherer wurden. In dieser Zeit wurde in der Landesverwaltung Vieles verändert. Die Zeit des "Merkantilismus" (franz. "kaufmännisch") trat zutage. Der Staat greift ein. Er braucht Geld. Die Eigenverwaltung der einzelnen Städte und Märkte wird beschnitten, besonders die Sonderrechte der Zünfte. Die Zölle an der Donau werden abgeschafft, was für die Mautorte oft den finanziellen Niedergang bedeutete. Der Außenhandel aber wird gefördert, auch einzelne Unternehmer, die sich trauen, Neues zu beginnen. -

Und hier beginnt die **Geschichte des Hauptmannes Reisinger mit seiner Züchtung von Maulbeerpflanzen**. Diese dauert zwar nur einige Jahre, macht uns Aschacher aber stolz, dass es wieder ein Bürger schafft, Neues zu versuchen, was hundert Jahre später mit dem Tabakanbau ebenfalls geschehen wird. Ganz neu war das jedoch nicht, weil solche Züchtungen bereits seit dem 17. Jh. in und um Wien nachgewiesen sind, und auch in der Welser Heide seit 1710 bekannt sind. - In Aschach beginnt die



**Blatt und Frucht des**

Pflanzung schon vor **1840**, da Reisinger in diesem Jahr bereits eine Unterstützung des Landes erhält. In dieser Zeit ermunterte die Hohe Landesstelle die Untertanen ob der Enns, Maulbeerbäume und Sträucher anzupflanzen. Unser genannter pensionierter Hauptmann Reisinger, wohnhaft in der heutigen Stiftstraße, hatte da bereits eine großangelegte Pflanzung, die als die größte im Lande galt, auf gepachteten Gründen - so auf Gründen der Herrschaft zu St. Nicola, der Herrschaft Harrach im Himmereich sowie beim Stögergut zu Ruprechtling. Im Jahr 1842 umfasste jene bereits **80.000 Stück** der besten Gattung, nämlich MORUS alba, M. multicaula und M. moretiana. Innerhalb von drei Jahren verkaufte Reisinger 55.000 Stück Pflanzen in verschiedene Gegenden Oberösterreichs und Salzburgs. Erwähnt werden in den Aufzeichnungen Wildshut, Mauerkirchen. Auch im Mühlviertel versuchte man sich, um Arbeit für die verarmten Leinenweber zu schaffen. Reisinger wies in einem Aufruf in der Linzer Zeitung darauf hin, dass "Bäume und Seidenraupen im schönsten Aufkeimen begriffen sind und er jedem Besucher mit Vergnügen über die

*Behandlung der Seidenraupen, das Abhaspeln der Seide und überhaupt jede Aufklärung gibt.*" - In der Chronik des "**Industrie - und Gewerbevereins für Enns und Umgebung 1842 - 1848**" wird erwähnt, dass die neue Initiative zur Seidenraupenzucht in Oberösterreich auf den k. k. pensionierten Hauptmann Josef Reisinger aus Aschach an der Donau zurückginge. Gleichzeitig wird erwähnt, dass die Stadt Enns 1.700 Setzlinge in Aschach bestellt habe, um unbebaute Grundstücke damit zu bepflanzen, Fürst Vinzenz von Auersperg orderte für seinen Betrieb 500 Stück, auch nach Lofer wurde geliefert. Man setzte also in vielen Gegenden Oberösterreichs auf diesen neuen Industriezweig. Reisinger sandte auch Bäumchen nach Regensburg, und zwar an den Hauptmann Gnigen, der Vorstand des bayrischen Seidenzuchtvereines war und an seine Mitglieder Aktien zu 25 Gulden (ca.



**Seidenraupen bei der Nahrungsaufnahme**

300 Euro) verkaufte. Auch Reisinger besaß eine solche, deren Wortlaut bekannt ist. -

**Bevor Seide hergestellt werden kann**, seit ca. 2700 Jahre in China nachgewiesen, ist es daher nötig, eine große Maulbeerkultur anzulegen, weil die Seidenraupen Unmengen von Maulbeerblättern benötigen. Je nach Rasse fressen 100 Seidenraupen in ihrer Lebenszeit von 6 bis acht Wochen 180 bis 450 Kilo Maulbeerblätter. Das Gewicht der frisch geschlüpften Raupe (0,45 mg.) vermehrt sich um das 10.000-fache. Die Eier stammen vom so genannten **Seidenspinner**, einem in China und Indien vorkommenden gelb - weißen Nachtfalter. Jene wurden von Mönchen im 6. Jh. nach Europa, vorzüglich Italien, gebracht. Als Seide werden die Fasern aus der Mittelschicht des Kokons, der Puppenhülle, die von der Larve mit deren Spinndrüsen erzeugt wird, bezeichnet. Einzelne Fäden können bis zu 800 m lang werden. Für ein Kilo Rohseide werden durchschnittlich 10 kg Kokons benötigt. - Zusätzlich wird das harte Holz des Maulbeerbaumes von den Tischlern sehr geschätzt, und der Saft der weißen Maulbeere gibt guten Sirup und gesunden Essig.

Somit ist erklärbar, dass unser Aschacher Maulbeerpflanzer so eine große Stückanzahl, wie eingangs erwähnt, benötigte. Die Verdienste Reisingers wurden auch vom "Ständigen Verordneten Kollegium" in Linz in einer mit 18.9.1843 an ihn gerichteten Schrift gewürdigt: "*Die von Ihnen gemachten und mitgeteilten Fortschritte in der Seidenkultur wurden am heutigen Tage im Landtage den versammelten Herren Ständen vorgetragen. Da hieraus ein erfreuliches und erfolgreiches Streben zu entnehmen ist, diesen Kulturzweig möglichst zu verbreiten*

und gemeinnützlich zu machen, haben die Herren Stände beschlossen, Ihnen die Zufriedenheit über Ihre eifrige und uneigennütigen Bemühungen zu erkennen zu geben, welches hiermit von Seite des ständigen Verordneten Kollegiums als das Organ der Herren Stände geschieht..." (verkürzt). - Es wurden 400 Stück Maulbeerbäumchen zu á 9 Kronen angekauft, um sie kostenlos durch die k. k. Kreisämter unter das Landvolk zu verteilen. Reisinger erhält auch 200 Kronen für das Jahr 1844. Er bekommt diese Jahressubvention nur zweimal, weil er am **8. Februar 1845 stirbt**, verarmt und verschuldet. - *"Trotz seines Eifers und seiner Bemühungen kam er auf keinen grünen Zweig. Er haspelte selbst die Cocons ab zur Seidengewinnung, aber alte Weiber waren es, welche ihm zum Schaden wurden. Diese ersahen in der Arbeit des Hauptmannes nur Hexerei und Teufelsspuk und verschrien ihn, sodaß sich viele schentten, wie er Seidenzucht zu betreiben."* - Reisinger hat auch ein Handbuch über seine Pflanzentätigkeit geführt, das leider verloren gegangen ist. - Mit ein bisschen Fantasie kann man vielleicht die Bedenken der abergläubischen "alten Weiber" nachvollziehen. In alten Mythen wurde das Spinnen als schicksalhaft gedeutet. Die drei Nornen (nord. Nornir, die Raunenden) der Germanen, die den Schicksalsfaden der Götter und Menschen spinnen und die fliegenden Spinnenfäden im Herbst, die man für ein Gespinst von Elben und Zwergen hielt, waren in der damaligen Zeit noch allgegenwärtig. Auch im Märchen vom Rumpelstilzchen ist dies lebendig geblieben. - Erst 11 Jahre nach Reisingers Tod, **1856**, wird der **Verein zur Förderung der Seidenkultur in Oberösterreich gegründet**, der mit einer Musterlehranstalt in Linz für die Verbreitung der Seidenproduktion sorgen will. Auf dem Lande befassten sich neben Privaten besonders Lehrer, Ärzte und Apotheker mit diesem neuen Industriezweig. Nach anfänglichen Erfolgen wurde der Verein jedoch wegen hoher Verschuldung bereits 1873 aufgelöst. - Zurück nach Aschach: Nach dem Tode Reisingers konnte seine Schwester dessen Arbeit wegen Geldmangels nicht fortsetzen. Zwei Jahre wurde über seinen Nachlass verhandelt. Die Handwerker und Pächter drängten auf Zahlung der Schulden. Es wurde über Annoncen in den verschiedensten Zeitungen versucht, die Bäumchen zu verkaufen. Immerhin war der Bestand der Pflanzung noch ansehnlich: Es gab noch 18.000 Stück von der Sorte morus alba (weiße MB) und weitere 7.000 anderer Sorten, alles in allem 900 Gulden wert. Der Markt wandte sich daher auch an die Hohen Stände in

Linz, die aber eine Übernahme ablehnten. Auch eine ausgeschriebene Versteigerung brachte nichts, da keine Käufer erschienen waren. Daraufhin wurden die Bäumchen ausgerissen oder einzeln verschenkt, der Rest verbrannt. -

Der damalige Schulleiter **Oberlehrer Neußl** schreibt 1910 im Aschacher Museums-Chronikbuch: *"Überreste der einstigen Pflanzung finden sich jetzt noch auf dem Sinnerberg, neben der Straße in Deinham, im Himmelreich, an der Straße zum Bahnhof und im Hohlwege zur Villa Zamoysky."* - Der geneigte Leser ist aufgefordert, sich auf Spurensuche zu begeben. Sicher fündig wird er in der Siernerstraße gleich rechts schräg gegenüber der heutigen Körnervilla (chem. Besitz des Grafen Zamoysky). Dort steht **der letzte große Maulbeerbaum Aschachs**. -

#### Nachtrag:

In den 1930-Jahren wurde die Seidenraupenzucht in Deutschland neu belebt. Die Wirtschaft war im vollen Gange. Das Militär wurde aufgerüstet. Die Hauptursache für die Zucht war die Herstellung von Fallschirmen, wo nur reine Seide geeignet war. Zum Teil konnte der Bedarf aus heimischer Produktion gedeckt werden, *"die der aus China und Japan eingeführten Seide gleichwertig war."*

Auch in Aschach, erinnert sich der Bruder des Chronisten, wurde die Seidenraupenzucht wiederbelebt. Er erinnert sich aus dem Jahre 1939 an einen großen Spalier-Maulbeerbaum am Verwaltungsgebäude des Schlosses. Ein anderer ehemaliger Schüler der Volksschule weiß noch genau Bescheid über die Seidenraupenzuchtversuche um 1943 in der Schule: *"Wir hatten im Lehrmittelzimmer eine mit Vorhang verhüllte Nische, hinter der die Seidenraupen gefüttert wurden. Die Blätter wurden von den zwei Maulbeerbäumen aus der Siernerstraße verwendet. Abwechselnd wurden Schüler eingeteilt, um die Seidenraupen zu beobachten und den Blättervorrat aufzufüllen. Die gewonnene "Fallschirmseide", wie sie damals genannt wurde, ist von Leuten aus dem Ort weiterverarbeitet worden."* - Ob dem Ganzen ein größerer Erfolg beschieden war, darüber ist nichts mehr bekannt.

**Johann Eggerstorfer, Marktchronist**

#### Quellen:

*Marktarchiv Aschach: Oberlehrer Neußl - Die Maulbeerpflanzung in Aschach an der Donau, 1910*

*Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 1987, Heft 4 - Herbert Kneifel:*

*Zur Geschichte der Seidenraupenzucht in Oberösterreich*

*Wikipedia*

*Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 1994, Heft 3: Der Industrie- und Gewerbeverein für Enns und Umgebung 1842 - 1848*

*Roman Sandgruber: Wenn der Sommer seine Kraft verliert - Oö. Nachrichten vom 14.8.2010*

*Werner Eggerstorfer: Spalier - Maulbeerbaum beim Schloss Aschach, Gespräch am 14.02.2015*

*Friedrich Wimmer: Raupenzucht in der Volksschule Aschach in den 1940er-Jahren, Gespräch am 15.02.2015*



**Letzter Rest der Maulbeerbaumkulturen in der Siernerstraße**